

# Der Bergmannsfreund.

Glück

auf!



## Beitrag zur Unterhaltung und Belehrung für Bergleute.

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Bestellungen nehmen die Expedition in St. Johann a. S., alle Postanstalten, sowie auf den hiesigen Gruben und den benachbarten Ortshäusern die besonderen Boten entgegen. Preis für das Vierteljahr bei der Expedition 30 Pfg., durch die Postanstalten oder durch die besonderen Boten bezogen 40 Pfg. Der Abonnementspreis ist im Laufe des ersten Monats zu berichtigen.

Nachdruck ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.

### Amüßiges.

Der Hilfsbauinspektor Jakob Thome des Bergwerks Sulzbach wurde vom 1. Oktober d. Js. ab dem Bergwerk Dudweiler wieder überwiesen.

**Personalveränderungen im Oberbergamtsbezirk Halle.**  
Meßner, Oberbergamt, technisches Mitglied des königlichen Oberbergamts zu Halle a. S., ist am 30. September 1899 gestorben.

**Personalveränderungen in nichtpreussischen Bergbauverwaltungen.**

**Herzog. Anhaltische Salzwerksdirektion in Leopoldshall.**  
Der Kassierer Wilhelm Heinrich ist zum 1. Oktober d. Js. auf sein Ansuchen unter Beibehaltung des Titels „Rentmeister“ in den dauernden Ruhestand versetzt worden; der Kassen-Assistent Paul Adelsberg ist zum „Kassierer“ und der Bureau-Assistent Paul Langwagen aus Dessau zum „Kassen-Assistenten“ der Herzoglichen Salzwerkstoffe zum gleichen Tage ab ernannt worden.

Der Witzfeldwibel des 1. Kassaulischen Infanterie-Regiments Nr. 87 Wilhelm Stardt aus Mainz ist als „Bergschreiber“ vom 1. Oktober ab fest angestellt worden.

### Tagesneuigkeiten.

Sterben, den 6. Oktober 1899.

\* Kaiser Wilhelm dürfte wohl noch die ganze laufende Woche in seinem ostpreussischen Jagdrevier bleiben und erst am Samstag von dort zurückkehren. An diesem Tage treffen bekanntlich die beiden Königinnen der Niederlande zum Besuche in Potsdam ein.

\* Das Kaiserpaar traf am Donnerstag Nachmittag von Rominten aus in Elbing ein und unternahm eine Fahrt durch die Stadt, wobei es überall von der Bürgerschaft jubelnd begrüßt wurde. Nach kurzem Aufenthalt setzten die Majestäten die Reise nach dem Gute Rabinen fort. Die Ankunft erfolgte um halb 5 Uhr. Das Kaiserpaar verließ die Nacht über in Rabinen. Am Freitag reisten die Majestäten nach Marienburg weiter.

\* Der General der Infanterie z. D. Sigismund von Schlichting, à la suite des Gen.-Maj. Nr. 109, vollendete dieser Tage sein sechzigstes Lebensjahr. Der nicht nur als Soldat, sondern auch als Militär-Schriftsteller in

hohem Ansehen stehende General wurde am 3. Oktober 1829 hier selbst geboren. Am 30. Oktober 1866 wurde er Major im Generalstabe und, nachdem er während des französischen Krieges das 1. Bataillon Infanterie-Regiment Nr. 63 kommandiert hatte, 1872 Chef des Stabes beim 7. Armeekorps. Im Jahre 1873 wurde er Oberst, im nächsten Jahre Kommandeur des königlichen Elisabeth-Regiments. 1878 Chef des Stabes beim Garde-Korps, 1880 Generalmajor, 1884 Generalleutnant und Kommandeur der 15. Division und am 1. Juni 1885 Kommandeur der 1. Garde-Infanterie-Division. Vom 10. August 1888 bis zum 2. Januar 1896 war er kommandierender General des 14. Armeekorps; am 13. August 1889 wurde er zum General der Infanterie befördert. Bei der Genehmigung seines Abschiedsgesuches wurde er durch Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens ausgezeichnet.

\* Eine direkte Telephon-Verbindung Berlin-Köpenhagen soll geschaffen werden, und zwar über Warnemünde-Gedder.

\* Zum 50jährigen Priesterjubiläum hat der Kaiser den Bischof von Ermeland, Dr. Thiel, beglückwünscht, und ihm den Stern zum roten Adlerorden zweiter Klasse verliehen.

\* Der erste der beiden Ballons der internationalen Ballonfahrt, welche am Dienstag Vormittag zum Tempelhofer Felde bei Berlin aufstiegen, ist um 2½ Uhr nachmittags nach fünfstündiger Fahrt bei Graudenz glatt gelandet. Der Ballon, in dem Dr. Verdon vom Meteorologischen Institut in Berlin und der Direktor des Meteorologischen Instituts für Elsaß-Lothringen, Professor Herzogell, sich befanden, erreichte eine Höhe von 6800 Meter, wobei die Temperatur bis auf 28 Grad Kälte sank.

\* Wiesbaden, 3. Okt. Heute feierte hier Generalleutnant z. D. von Barby und Gemalin das Fest der goldenen Hochzeit. General v. Barby ist einer der ältesten noch lebenden Offiziere Kaiser Wilhelms des Großen.

### Ausland.

\* England und Transvaal. Der lang erwartete und unvermeidlich gewordene Krieg in Südafrika ist am Dienstag zum Ausbruch gekommen und zwar sind es die Engländer, die zuerst die Grenze des Oranje-Freistaates überschritten haben. Man muß annehmen, daß der Kommandant der bei Kimberley stehenden englischen Truppen nicht auf eine Weisung der obersten Heeresleitung, sondern aus eigenem Antrieb die Feindseligkeiten eröffnet hat, da es durchaus im Interesse der Engländer lag, den Ausbruch des Krieges noch hinauszuschieben. Der Stein ist jetzt im Rollen und nichts kann ihn mehr aufhalten. Der Vorbericht mit Transvaal ist aufgehoben, die Telegraphenverbindung ist unterbrochen.

## Aus dem Saarrevier.

Saarbrücken, 7. Oktober 1899.

\* **Rnappschafliches.** Die bisherigen Oberbergsamtsblättere Vintshovius, Liebig und Weissmann sind aus dem Staatsdienste ausgetreten und vom 1. Oktober d. J. ab zu Sekretären bei dem Saarbrücker Rnappschafvereine ernannt worden.

\* **Rnappschaf's-Berufsgenossenschaftliches.** Die Mitglieder der Section I sind zu der am Samstag, den 21. Oktober d. J., im Hotel Ditsch zu Kölln stattfindenden außerordentlichen Sectionssammlung eingeladen worden. Auf der Tagesordnung steht u. a.: Ersatzwahl für das Vorstandsmittglied Berggrat Müller und für die stellvertretenden Vorstandsmittglieder Oberbergrat Krümmmer und Bergwerksdirektor Frohwein.

\* Wie wir hören, wird bei bereits vor längerer Zeit in Aussicht genommene öffentliche Versammlung zur Gründung einer das Saarindustrierevier umfassenden Abteilung des Deutschen Flottenvereins am Sonntag, den 29. Oktober d. J., nachmittags 5½ Uhr, im Saalbau zu Saarbrücken stattfinden. Einige Mitglieder vom geschäftsführenden Ausschuss des Hauptvereins in Berlin werden aus diesem Anlaß hier erscheinen.

\* Dem Verein ehemaliger 7. Usanen ist von Sr. Kgl. Hohheit dem Großherzog Friedrich von Baden ein Betrag von 100 Mark zur Anschaffung einer Standardle überwiefen worden.

\* **Louisenthal, 6. Okt.** Die nächste ärztliche Untersuchung der Renteneempfänger des Vertrauensmannsbezirks 4 (Verginspektion II zu Louisenthal) findet im Rnappschaf's-lazarett zu Wöllingen am Freitag, den 13. Oktober d. J., nachmittags 2 Uhr statt.

**M. Sulzbach, 6. Okt.** Das Haus des Bergmannes Willie am Grubenpfad ging bei der Versteigerung für den Preis von 12 000 Mk. in den Besitz des Bergmannes Göbel über. — Am nächsten Sonntag wird der hiesige Männer-Gesangverein im Saale von Well wieder eines seiner beliebten humoristischen Konzerte veranstalten.

**X. Elversberg, 3. Okt.** Herr Lehrer Weber von hier ist an die latih. Schule nach Sulzbach berufen worden.

**X. Elversberg, 6. Okt.** Ein Ehren- und Freudentag war für unsern Kriegerverein der vorige Sonntag, an welchem denselben der von Sr. Majestät verliehene Fahnenstuck von Herrn Landrat Freiherr von Laur überreicht wurde. Die Auszeichnung besteht aus einer schönen Atlaschleife in den preussischen Farben und einem silbernen Nagel mit dem preussischen Wapen. Um 4 Uhr nahm der Verein vor dem Vereinslokale Aufstellung, worauf der Herr Landrat begrüßt wurde. Der große, prächtig decorierte Klemm'sche Saal war bis zum letzten Platz besetzt; auch viele Bergbeamte von Heintz waren als Gäste zu dem feierlichen Akte erschienen. Bei der Uebergabe und Nagelung der Auszeichnung gedachte der Herr Landrat der legendären Wirksamkeit des Vereins und wünschte demselben eine weitere gedeihliche Entwicklung. Das markige Kaiserlob wurde von den Kameraden begeistert erwidert. Nachdem Kamerad Vorfahrer E. M. Merd, der seit Gründung des Vereins Fahnenträger ist, für die hohe Auszeichnung gedankt und weiteres würdiges Tragen der Fahne gelobt hatte, kennzeichnete Kamerad Lehrer Bach die nationale und soziale Aufgabe des Kriegervereins. Das ausgedacht hoch galt dem Verbandsvorsitzenden, Herrn Landrat Freiherr von Laur. Während der Feier wurde folgende Depesche des Ehrenordens, des Herrn Berggrat Müller, verlesen: „Glückwünsche zur Auszeichnung. Möge der Verein ihrer dauernd sich würdig zeigen. Froher Festesverkauf! Glück auf! Die Zwischenpoufen wurden von Vorträgen der Heintzer Bergkapelle ausgefüllt. Dem waderen Vereine wünschen auch wir weiteres Blühen und Gedeihen! — Der Kretutenball des Turnvereins nahm einen anregenden Verlauf.“

\* **Steinblengrube Frankeholz, 6. Okt.** Am Sonntag

wurde Herr Steiger a. D. Georg Ulmauf aus Lautenbach, früher aus hiesiger Grube Steiger, zu Grabe getragen. Fast sämtliche Bergbeamten und die Bergkapelle, sowie zahlreiche Knappen beteiligten sich an dem Leichenzuge. Der Kriegerverein Lautenbach, dessen Mitglied der Entschlafene war, hatte sich vollständig eingefunden und gab am Grabe die Ehrensalven ab. Herr Ulmauf stand im besten Mannesalter. Es betrauert ihn eine Witwe nebst 9 Kindern. Möge ihm die Erde leicht sein!

## Im Dunkel der Nacht.

Roman von F. Arnefeld.

Rachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Na, wissen Sie, ich glaube nicht, daß Sie bei dem viel ausrichten werden,“ sagte Frau Heyne; sie rühte der Frau Wille etwas näher und legte ihre Hand vertraulich auf deren Knie. „Es ist fast seiner Müdte gar zu sonderbar; er hat die Praxis noch nicht wieder übernommen und ist noch nicht ein einziges Mal ausgegangen. Wenn er nun in den Garten hinunter geht, verschließt er sein Arbeitszimmer hinter sich, als ob er Einbrecher fürchte. Am Morgen nach seiner Ankunft aus Berlin waren seine Stiefel voll nasser Erde, und es hatte doch nicht geregnet.“

„Jetzt ist's genug, kein Wort weiter!“ schrie Heyne aufspringend, und that einige Schritte auf seine Frau zu. Diesmal klang seine Stimme sehr befehlen.

Frau Heyne mochte in seinen Mienen gelesen haben, daß es für sie nicht ratsam sei, weiter zu gehen; sie duckte sich, nicht unähnlich einer Kage, die einen sehr großen Hund auf sich zukommen sieht.

„Jetzt muß ich aber zum Herrn Doktor!“ sagte Frau Wille.

„Ich werde Sie anmelden,“ versetzte Heyne und öffnete die Thür. Es ließ sich unschwer erkennen, daß er froh war, die Unterhaltung zwischen ihr und seiner Frau beendigt zu sehen.

Frau Wille bot Frau Heyne mit einem „Leben Sie wohl!“ die Hand.

Nach einmal war sie jedoch festgehalten.

„Haben Sie denn auch gehört, daß die Dorothea Brämer nach Amerika gegangen ist?“ fragte die Rebellein sehr geheimnißvoll.

„Ja, ich habe sie sogar gesprochen.“

„Sie war hier, um Abschied zu nehmen? Nicht? Die alte Frau Lettkau soll ja ganz außer sich darüber sein. Was ist dem Mädchen nur eingefallen?“

„Je nun, sie will sich einmal drüben versuchen; es geht dem Bruder in Neapel gut, und er hat sie kommen lassen“, antwortete Frau Wille leichtsin und verließ endlich mit einem nochmaligen Gruß das Zimmer.

Frau Heyne steckte den Finger in den Mund und sah der sich Erfrisernden mit einem überaus pfliffigen Rächeln nach; zu dem darauf eintretenden Garten sagte sie: „Die Geschichte hat einen gewaltigen Haken; dumm machen lasse ich mich schon lange nicht! Der Tod der Frau — das Verschwinden des Doktors Forme — hinter dem Allen steckt mehr. Ich weiß noch nicht, ob die Dorothea Brämer nicht auch damit verwickelt ist, und unser Herr erst —“

„Aber Frau, bist Du denn ganz von Gott verlassen, daß Du solchen niederträchtigen Unfinn schwachsest?“ fuhr Heyne auf. „Wäre ich nicht dozwisehen gefahren. Gott weiß, was für hirnverknontes Zeug Du von der Wille noch zum Vorschein gebracht hättest!“

„Was habe ich denn so Arges gesagt?“ erwiderte sie trotzig. „Nichts als die reine Wahrheit.“

„Schöne Wahrheit das!“

„So?“ Sie stemmte die Arme in die Seite und stellte sich

in freibarer Position vor ihm hin. „Ist etwa nicht wahr, daß der Herr Doktor seit seiner Rückkehr von Berlin wie ausgetauscht ist? Ist etwa nicht wahr, daß wir am Morgen nach seiner Heimkunft hier auf dem Flur die Spuren von schmutzigen Stiefeln gefunden haben?“

„Wie oft soll ichs Dir denn wiederholen, daß der Herr früh am Morgen im Garten gewesen sein mag!“

„Und warum haben wir nichts davon gehört? Weil wir fest geschlafen haben, wirst Du sagen. Aber warum haben wir denn in jener Nacht so fest geschlafen? Das ist doch sonst nicht Mode bei uns alten Leuten. Ich bleibe dabei, dahinter steckt was!“

„Aber Lotte, so thue mir den einzigen Gefallen und laß das alberne Gerede!“ bat Heyne, der es einmal mit der Güte versuchen wollte.

„Albernes Gerede nennst Du das?“ schrie die Frau und rüdt ihm ganz nahe auf den Leib. „Wer von uns Beiden alberner ist, das ist erst noch sehr die Frage; Du, dem man weiß machen kann, was man will, oder ich, welche die Augen offen hat. Ich foge Dir, es geht hier im Hause nicht alles mit rechten Dingen zu. Unten in dem leeren Keller ist der Doktor auch gewesen und hat ein Schloß vorgelegt, trotzdem er weiß, daß wir ehrliebe Leute sind und dem Herrn Christian lange Jahre treu und redlich gebient haben.“

„Das Du nicht alles ausspionierst!“ sagte Heyne, der von seiner ihm an Schlaueit weit überlegenen Ehehälfte sich mehr und mehr in die Enge getrieben fühlte. „Und wenn das Alles so wahr, was folgt daraus?“

„Das wird sich schon noch zeigen!“ sagte sie grinsend und verließ rasch das Zimmer. Sie begab sich in das obere Stockwerk in der Hoffnung, etwas von dem zu erfassen, was da oben verhandelt wurde.

Frau Wille war in das sogenannte blaue Zimmer geführt worden, wohin Doktor Georg Legius nach einer Weile kam. Sie erhob sich und trat ihm einen Schritt entgegen, blieb aber betroffen stehen.

Welche Veränderung war mit dem jungen, sehr kräftigen, frischen Mann in den wenigen Tagen vorgegangen! Wie gebrochen, wie müde, wie unbeschreiblich elend lag er aus! Seine Stimme klang hohl und heiser, als er sie begrüßte und um Entschuldigung bat, daß er sie so lange haben warten lassen. Könnte der Gram um den Tod seiner Mutter solche Verheerung angerichtet haben?

Frau Wille hatt' so viel mit Georg zu reden und sich alles, was sie fragen wollte, ordentlich zurechtgelegt, und nun sah sie da und wußte nicht, wie sie beginnen sollte. Wie weggewischt erschienen ihr die Gedanken.

„Sie haben mich zu sprechen gewünscht, Frau Wille,“ begann nach einem mehrere Minuten währenden Stillschweigen Georg Legius, der sich Frau Wille gegenübersetzt hatte, mit einem Ton und einer Miene, in welcher sich Müdigkeit und Teilnahmslosigkeit ausdrückten.

„Ach ja, Herr Doktor,“ antwortete sie, sich gewaltsam aufrichtend; „ich dachte, ich müßte doch zu Ihnen kommen und mit Ihnen überlegen, was nun geschehen soll.“

„Mit mir? Wie meinen Sie das?“ rief der Doktor mit einer plötzlichen Heftigkeit, welche die Frau um so mehr befremdete, als sie keinen rechten Grund dafür sah.

„Ich meinte — da der Herr Doktor Formen nun mehrere Tage fort ist und wir noch immer nicht wissen, wo er hingekommen ist —“

„Meinen Sie etwa, daß ich es weiß?“ unterbrach sie der junge Arzt und sprang erregt auf.

„Das meine ich nicht,“ versicherte Frau Wille erschrocken; „aber es wird sich doch nun nicht länger hinhalten lassen; es müssen Nachforschungen nach ihm angestellt werden.“

„So lassen Sie sie anstellen! Was geht das mich an? —

Bin ich Formey's Hüter?“ Er wandte, während er diese Worte kurz und scheinend hervorstieß, den Kopf ab und sah zu dem Fenster hinaus.

„Was soll aus den armen Kindern werden, wenn ihr Vater nicht wiedertommen sollte? — Sie sind ihnen doch der Rächste!“ brachte die Wille schüchtern hervor.

„Ja!“ schrie Legius auf und hob die Hände abwendend empor. „Was — was — gehen mich Formey's Kinder an!“

„Sie sind der Bruder, Herr Doktor — Sie haben unter einem Mutterherzen gelegen — dieselbe Mutter hat Sie geliebt und aufzugen — was auch geschehen sein mag, die armen Würrer sind unschuldig daran!“ Sie wollte bittend des Doktors Hand ergreifen.

Er wich zurück. „Lassen Sie mich! Ich kann nicht!“ stieß er hervor. In seiner Miene und seiner Haltung drückte sich eine furchtbare Seelenqual aus.

Frau Wille sah ein, daß sie auf diesem Wege nicht zu ihrem Ziel kommen könne und versuchte es nun auf eine andere Weise. „Herr Doktor,“ begann sie, „darf ich einmal ganz offen meine Meinung sagen?“

„Ja doch — ja doch, so thun Sie es doch nur,“ antwortete er, sich müde wieder auf den Stuhl ihr gegenüber werfend.

„Ich danke; Sie und ich, Herr Doktor, wir beide sind wohl die einzigen, die wissen können, wohin Dr. Formey gekommen ist, es sei —“

Sie kam nicht weiter. Dr. Legius war wieder aufgesprungen und hatte sie heftig am Arm gepackt. „Sie und ich!“ leuchtete er. „Was wollen Sie damit sagen?“ Er rang nach Atem, die Stimme versagte ihm den Dienst.

„Sie brauchen sich darüber nicht so sehr aufzuregen,“ suchte Frau Wille ihn zu beruhigen, obgleich ihr selbst das Herz vor Entsetzen stillzustehen drohte. „Das Geheimnis ist bei mir gut aufgehoben.“

Er sah sie nur mit starren, weit geöffneten Augen an und vermochte kein Wort herbeizubringen.

„Ich war bei Frau Lettau,“ fuhr die Wille fort, „und habe auf den Strauch geschlagen, aber sie hat keine Ahnung.“

„Frau Lettau! — Sie auch? — Aber wie ist das möglich,“ sammelte Georg.

„Ja, da haben Sie Recht,“ erwiderte Frau Wille mit dem letzten Lächeln, „die Frau merkt ja nie, was um sie vorgeht. Wir haben uns oft darüber geärgert, in diesem Falle ist es aber ein Glück.“

Legius schüttelte den Kopf, aber er schien doch ein wenig ruhiger geworden zu sein. „Ich verstehe Sie noch immer nicht.“

„Nun sehen Sie, Herr Doktor,“ sagte Frau Wille, ihm näher rüdtend, „Sie wissen doch, daß Dorothea hier war und mit dem Nachzug nach Hamburg gereist ist, gerade in der Nacht, während welcher auch Herr Dr. Formey verschwunden ist.“

„Ja, ja. Weiter!“ stöhnte er.

„Da denke ich denn —“

„Doch beide in geheimem Sinderständnis gewesen sind!“ unterbrach er sie fast schreiend. „O, auch das noch! Auch das noch!“ Er sprang auf und lief, die Hände ringend, im Zimmer auf und ab.

„Aber Herr Doktor, was fällt Ihnen ein? Wie können Sie der Dorothea solche Schelchtheit zutrauen!“ rief die Wille unwillig, indem sie sich ebenfalls erhob. „Dorothea kam her, um von der alten Tante und dem Grafen ihrer Mutter Abschied zu nehmen und erfuhr zu ihrem Schrecken, daß die Frau Doktor am Tage zuvor gestorben sei. Sie hat sich während ihres Aufenthaltes hier ganz verborgen gehalten, Dr. Formey hatte keine Ahnung davon.“

„Ich habe sie ja selbst in meinem Garten getroffen!“ erwiderte Dr. Legius mit großer Bitterkeit, während er sich niedersetzte.

(Fortsetzung folgt.)

## Bunte Zeitung.

\* **Der Professor im Bade.** Mein Mann ist nicht zu Hause? fragte Frau Professor, als sie ziemlich spät von einem Kränzchen heimkehrte und das Arbeitszimmer ihres Gatten leer fand.

Der Herr Professor sind in der Badestube, aber schon sehr lange, antwortete Anna, das Mädchen, mit unbeholfenem Lächeln.

„Sehr lange? Wie lange denn?“

„Im Stieben habe ich geistigt, um halb Acht war das Wasser fertig und um Acht gingen der Herr Professor baden.“

„Und jetzt ist es zehn?! Erbarme Dich, Anna, und da hast Du gar nicht nachgesehen —?“

„Ja, wenn der Herr Professor baden —“

„Da hättest Du durch das Schlüsselloch sehen sollen.“

„Das habe ich auch gethan.“

„Nun, und?“

Der Herr Professor standen mit einem Fuß in der Wanne und trocknete den andern Fuß.“

„Wann war das?“

„Um neun Uhr; und jetzt, ehe die Frau Professor kamen, habe ich nochmal nachgesehen.“

„Nun?“

Der Herr Professor standen noch immer so und trockneten sich den Fuß.“

„Den selben?“

„Es kann auch der andere Fuß gewesen sein; soll ich einmal nachsehen?“

„Nein, laß nur, ich gehe selber!“

Frau Professor begab sich zur Badestube und klopfte an. „Darf ich hereinkommen?“

„Einen Augenblick“, ertönte des Professors Stimme von innen, „ich trockne mir eben die Füße!“

„Aber Du trocknest ja schon eine Stunde daran!“

„Ja, ich bekomme sie, weiß der Teufel, nicht trocken.“

„Unbegreiflich“, murmelte seine Frau und öffnete entschlossen die Thür.

Gerade hatte der Professor, in der Wanne stehend, einen Fuß getrocknet, tauchte damit ins Wasser zurück, hob ätzend den anderen heraus, setzte ihn triefend auf den Rand der Wanne und begann von neuem zu trocknen.

„Aber Konstantin“, rief die Frau Professor, die Hände fultend, „Du stellst ja den abgetrockneten Fuß immer wieder in das Wasser zurück!“

„Ja, soll ich denn etwa beide Füße zugleich herausheben?“

„Nein, aber Du mußt natürlich aus der Wanne steigen.“ „Ja, sieh da, das ist kein über Sebante“, erwiderte der Professor nachdenklich; „übrigens wäre ich schließlich auch wohl selber darauf gekommen.“

\* **Eine Tragödie auf hoher See.** Der Kapitän des vor wenigen Tagen im Albert Dock bei London eingelaufenen Manitou eines von America kommenden großen Viehtransportschiffes erstattete Bericht von einem wahren Schauerdrama, das sich während der Ueberfahrt abspielte. Unter den Leuten, die mit der Wartung der vierbeinigen Passagiere vertraut sind, befinden sich häufig heimkehrende Auswanderer, die das Reisegeld sparen wollen, oder überhaupt keine Mittel besitzen und dem Kapitän ihre Dienste für freie Reise anbieten. Einer, der unter diesen Bedingungen an Bord des Manitou aufgenommenen Männer war ein etwa 30jähriger Oesterreicher. Bald nachdem man Newport verlassen hatte, ersah er unter den Viehwärtern Streik, und der Aussicht führende Offizier hatte die größte Mühe, die überaus gemischte Gesellschaft daran zu verhindern, sich gegenseitig umzubringen. Ganz besonders schienen es die Kaufbolde auf den Oesterreicher abgesehen zu haben. Der arme

Mensch hatte sich nach fast zehnjähriger harter Arbeit in den Vereinigten Staaten 250 Dollars zusammengepart und trug das Geld eingetaut bei sich. Eines Abends, als der Mann über eine Platarbeit gebeugt lag, wurde ihm plötzlich ein Sack über den Kopf geworfen, und ehe er sich frei machen konnte, hatte man ihm das Stück Zeug, in dem sich die Summe befand, aus seinem Blousenhemb herausgeschnitten. Laut jammernd rannte der Bestohlene zum Kapitän. Dieser vermochte jedoch nichts zu thun, denn, hätte er eine Untersuchung angeordnet, so würden die disziplinlosen rosen Burden alles gemordet haben, was ihnen in den Weg kam. Der Unglückliche wurde aus Gram über seinen Verlust wohnsinnig, und als er Todsuchtsanfälle bekam, mußte er an Händen und Füßen gebunden werden. Sein gellendes Geschrei war Tag und Nacht in den entferntesten Winteln des Schiffes hörbar. Als es endlich still wurde, glaubte man, das sich der Irre beruhigt habe und eingeschlafen sei. Gegen Morgen hörte die Schiffsmache einen schweren Körper über Bord fallen und schlug sofort Alarm. Ein Boot wurde herabgelassen, aber ehe der Ertrinkende, in dem man den Oesterreicher erkannte, erreicht werden konnte, sank er bereits, und nicht mehr zum Vorschein zu kommen. Der Unglückliche war auf unerklärliche Weise aus seinem Gefängnis entschlüpft, hatte sich, gebunden wie er war, bis zum Schanzbed geschleppt und sich dort über die Reelings geführt.

**Die „Neuesten“ aus den „fliegenden“ u. „lustigen Glättern“.**

\* **Gächte Gie.** Portier (der die Zeit verschlafen, in den Wartesaal kürzend): Meine Herrschaften, es ist die höchste Zeit zum Einsteigen, das Zügl ist gerab hinausgefahren!

\* **Zarte Andeutung.** Zimmerherr: Frau Lehmann, Sie sind wohl Mitglied im Tierschutzverein? — Wirtin: Ja, woher wissen Sie das? — Zimmerherr: Das habe ich heute Nacht gemerkt.

\* **Polizisten-Rapport.** Als ich auf einem Patrouillengang um ein Uhr Nachts über den Marktplatz kam, sah ich, wie ein Student die Gaslaternen zertrimmerte. Nachdem dies geschehen war, trat ich auf ihn zu und unterlegte ihm dies. Der Student wurde frech und rief mir zu, ich sollte ihm den Bude! hinausschleifen. Nachdem dies geschehen war, forderte ich von ihm seine Legitimationskarte.

\* **Die hüftlose, die schredliche Zeit.** Dame (im Schlächterladen): Das Fleisch ist mir zu mager. Sie haben doch sicher auch etwas von Baraas sieben fetten Kühen! — Verkäuferin: Aber gnädige Frau wissen doch am besten, daß die mageren Kühe heuer modern sind!

## Briefkasten.

\* **A. B. Bergmann in Quierstied.** Die Annonce betr. Leuchtmannes findet unentgeltliche Aufnahme. Die Ihrem Schreiben beigefügten 60 Pfg. in Freimarken haben wir Ihnen wieder zurückgeschickt. Fredl. Glück auf!

\* **Herrn Zeiger B. in Frankenthal.** Verbindlichsten Dank für die beiden Artikel. Den Oberstiger Jubiläumskartell bringen wir in ausführlicher Weise in der nächsten Nummer, da dies heute Raummangels wegen nicht möglich ist. Fredl. Glück auf!

\* **F. W., Anapfischafstälteier in D.** Der Betreffende scheidet bei seiner Ernennung zum Königl. Beamten gemäß Paragraph 74, Abs. 2 des Anapfischafstutats als Anapfischafstälteier aus. Werksbeamte können nur so lange als sie Hüftbeamte und Mitglieder des Anapfischafstvereins bleiben, Anapfischafstälteier sein.

Ein Bergmann (Hauer) sucht einen

## Tauschmann

zur Verlegung von Grube Nabach nach Grube Schwabach. Gefällige Meldungen an die Redaktion des „Bergmannsfreund“ erbeten.